Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 4

Artikel: Einige Gedanken zur programmierten Instruktion in Rekrutenschulen

Autor: Stäubli, Jacques

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2.4. Zweiter Rapport

Zwischen dem ersten und dem zweiten Rapport haben sich die Offiziere der Abteilunge Dienste über den Stand der Arbeiten der Abteilung Front orientiert. Dieser zweite Kommandantenrapport kann unter anderem folgende Vorträge umfassen:

- Feindmöglichkeiten,
- eigene Möglichkeiten,
- AC-Schutzdienst,
- Sanitätsdienst,
- Versorgungsdienst,
- Transportdienst.

Ob bezüglich der Versorgung und der Transporte die Dienstchefs referieren oder ob der Chef der Abteilung Dienste den Kommandanten über die gesamte Versorgungslage orientiert, hängt von den Umständen ab. In jedem Fall geht es darum, nur das Wesentliche zu erwähnen. Getroffene Maßnahmen sind zu begründen, offene Fragen vorzubringen und Anträge zu stellen. Herrscht zum Beispiel Mangel an Transportmitteln, so muß die Festlegung der Priorität (Vorrang der taktischen oder der versorgungsdienstlichen Belange) zum Entscheid vorgelegt werden.

Abschließend ist durch den Referenten zu beurteilen, ob die Versorgungslage bezogen auf den neuen Auftrag genügt, nur teilweise genügt oder nicht genügt. Nach diesem Vortrag wird der Kommandant wenn nötig Fragen stellen und Entscheide fällen. Am Ende dieses zweiten Rapportes gibt er dem Stab seinen provisorischen Entschluß bekannt.

Zeigen sich auf Grund der provisorischen Absicht noch Friktionsmöglichkeiten von der Versorgungsseite her, dann sind die notwendigen Abklärungen, soweit nicht schon eingeleitet, sofort vorzunehmen, eventuell an einem weiteren Dienstchefrapport zu behandeln und mit dem Kommandanten abzusprechen. Nach erfolgter Bereinigung kann der taktische Entschluß, was die Abteilung Dienste betrifft, definitiv formuliert werden.

Nunmehr ist es möglich, die Maßnahmen für die Versorgungsbelange entsprechend dem taktischen Schwergewicht endgültig festzulegen: Verteilung von Fachpersonal (zum Beispiel Truppenhandwerker), Aufteilung der Grundausrüstung und allfälliger Depots im Truppenkörper, Standorte der Versorgungseinrichtungen, Standort und Umfang der Depots, Regelung des Nach- und Rückschubes innerhalb des Einsatzraumes und zur obern Stufe usw. Im Hinblick auf die Befehlsgebung an die Direktunterstellten erfolgt die Bearbeitung der für die Versorgung notwendigen Anordnungen. Während der Chef der Abteilung Dienste das Allgemeine festhält, liefert jeder Dienstchef in knapper Form den Beitrag für sein Gebiet.

2.5. Dritter Rapport

Bei der Befehlsausgabe an die Direktunterstellten anläßlich des dritten Rapportes wird gleichzeitig mit den taktischen Befehlen auch alles bezüglich der Versorgung und der Versorgungstransporte angeordnet. Dadurch soll vermieden werden, daß die unterstellten Kommandanten nachträglich Teilbefehle von den Dienstchefs erhalten.

3. Schlußbemerkungen

In den vorhergehenden Ausführungen wurde aufzuzeigen versucht, wie im Stab des Truppenkörpers die taktischen mit den versorgungsdienstlichen Problemen Hand in Hand gelöst werden können. Selbstverständlich ist dieses Verfahren nicht nur anwendbar beim Eintreffen eines Auftrages, sondern sinngemäß auch bei Veränderung der Situation durch Feindeinwirkung, Wetterumsturz usw. oder im Hinblick auf neue taktische Lagen.

Der vermehrte Einbezug der Versorgungsbelange in die praktische Stabsarbeit des Truppenkörpers erweist sich als wünschbar, ja als notwendig. Dies setzt aber voraus, daß die gesamte Versorgung bei Einsatzübungen mitgespielt wird. Dabei wäre anzustreben, auch solche Versorgungslagen entstehen zu lassen, die einen Einfluß auf den Kommandantenentschluß und damit auf das Kampfgeschehen in sich schließen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Offiziere der Versorgungsdienste ihre Aufgaben um so besser zu lösen imstande sind, je mehr sie realistisch geschult werden und je mehr sie auf das Verständnis und die Unterstützung ihres Kommandanten zählen können.

Einige Gedanken zur programmierten Instruktion in Rekrutenschulen

Von Hptm i Gst Jacques Stäubli

Zu allen Zeiten haben sich Pädagogen, Lehrer, Forscher usw. bemüht, zu untersuchen, auf welche Art und Weise wir *besser*, das heißt rationeller, lernen könnten. Aus diesen Bemühungen resultierte in neuerer Zeit die *programmierte Instruktion*.

Einer der Schöpfer dieser Methode, B. F. Skinner, schreibt in diesem Zusammenhange:

«... In Wirklichkeit ist das programmierte Lernen etwas völlig Neues. Es ist ein Ergebnis der Verhaltenspsychologie, und es läßt sich daher mit diesen Begriffen am besten beschreiben. Das radikal Neue tritt deutlich hervor im Kontrast zu älteren Auffassungen vom Lehren und Lernen. Lehren wurde und wird immer noch verstanden als eine Beeinflussung des Geistes des Lernenden – sei es, daß man ihn mit Wissen vollstopft, seine Vorstellungen verändert oder seine allgemeinen Fähigkeiten übt. *Nun ist aber die eigentliche Funktion des Lehrens darin zu sehen, daß das Verhalten des Lernenden verändert wird.* Die Verhaltenspsychologie deckt in der experimentellen *Analyse* jene Vorgänge auf, durch welche sich das Verhalten ändert, und das programmierte Lernen seinerseits ermöglicht es, solche Vorgänge, die das Verhalten ändern, zu bewirken. Das Programm sorgt dafür, daß der Lernende in einer bestimmten Weise reagiert und anschließend dafür verstärkt wird. Da die Folge dieser einzelnen Stadien sorgfältig aufgebaut ist, gelingt dem Schüler sehr schnell der Aufbau jenes komplexen *Endverhaltens,* welches das Ziel der jeweiligen pädagogischen Bemühungen ist[1].»

Wie sind nun solche Programme aufgebaut?

Der Lernstoff wird in kleine Lernschritte unterteilt. Diese Lernschritte werden in einem folgerichtigen Ablauf dargeboten. Der Lernende arbeitet Schritt für Schritt *individuell* (also nach seinem Lerntempo und nicht nach demjenigen des Lehrers oder Vorgesetzten) und *aktiv* durch. Im Anschluß an jede Lerneinheit beantwortet er Fragen zur vorher dargebotenen Information. So wird der Lernende gezwungen, sich mit dem Stoff *aktiv* auseinanderzusetzen. Die Lösung der gestellten Frage oder Aufgabe findet der Lernende vor der nächsten Lerneinheit. So kann er augenblicklich feststellen, ob er richtig geantwortet hat bezie-

[1] B. F. Skinner, «Denken und Lernen», Westermann-Taschenbuch.

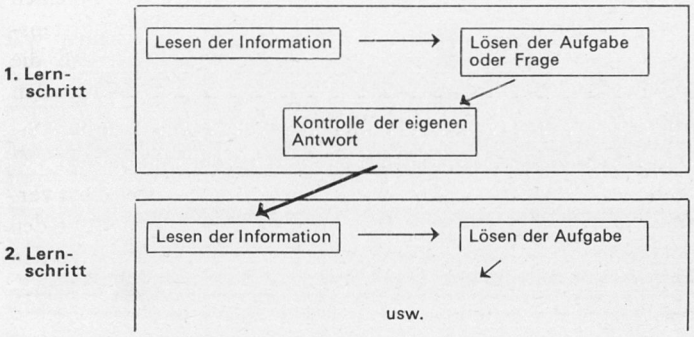
hungsweise die vorher behandelte Information recht verstanden hat. Auf diese Weise erhalten wir eine Steigerung des Lerneifers und auch des Lernerfolges.

Wenn wir zusammenfassen, so können wir sagen:

Jede Lerneinheit (Lernschritt) besteht aus drei Teilen:

- der Information,
- der Frage oder Aufgabe,
- der Lösung.

Den zeitlichen Rhythmus bei der Durcharbeitung eines Lehrprogramms können wir schematisch etwa so darstellen:



In verschiedenen Ländern (vor allem in den USA und in Deutschland) wurden Vergleichsuntersuchungen programmierter Instruktion zu konventionellem Unterricht durchgeführt. Die Resultate fielen meistens zugunsten der programmierten Instruktion aus.

Worauf sind nun diese positiven Ergebnisse zurückzuführen? Worin liegen die Vorteile der programmierten Instruktion gegenüber den konventionellen Lehrmethoden?

Sicher spielen nachstehende Faktoren eine Rolle:

1. Der Stoff wird in kleine Elemente zergliedert (Lernschritte), die der Lernende gut aufnehmen kann.

2. Der Schüler (Wehrmann gleich welchen Grades) lernt aktiv, indem er stets die gestellten Fragen oder Aufgaben löst. Dadurch wird er aufmerksamer und übt den Stoff während des Lernens.

3. Die laufende Bestätigung der eigenen richtigen Antwort hat zur Folge, daß das Lernen zum «Spaß» wird und gleichzeitig der Schüler zum Lernen motiviert wird.

4. Der Schüler lernt individuell. Er kann in *seinem* Lerntempo vorrücken (er muß sich demzufolge nicht an das vom Lehrer vorgegebene Tempo halten).

5. Der Wehrmann kontrolliert laufend seinen eigenen Lernfortschritt. Er sieht sofort, ob er den Lerngegenstand verstanden hat.

Wir können das soeben Gesagte in folgende Formel fassen:

---

kleine Lernschritte
\+ *aktives Lernen*
\+ *Motivierung durch Bestätigung*
\+ *individuelles Lernen*
\+ *Kontrolle über den eigenen Lernfortschritt*

= *Freude und Erfolg beim Lernen*

Wie steht es nun in unserer Armee mit der Einführung der programmierten Instruktion?

In verschiedenen Referaten und Diskussionen unseres Ausbildungschefs wurde auf die Wichtigkeit und die Einführung dieser neuen Methoden hingewiesen. Selbst im Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Regierungspolitik in der Legislaturperiode 1968 bis 1971 heißt es unter anderem im Kapitel Ausbildung in der Armee:

> «Die Modernisierung der militärischen Ausbildung ist im Gang. Sie wird in den nächsten Jahren gestützt auf wissenschaftliche Analysen und unter Berücksichtigung moderner Lehrmethoden, wie etwa der des programmierten Unterrichts, und der Verwendung audio-visueller Hilfsmittel verstärkt werden[2].»

In verschiedenen Dienstabteilungen werden und wurden Entwürfe von Lehrprogrammen gemacht. Diese Programme stehen teilweise schon im praktischen Einsatz.

Bei allem Optimismus, der sich hier anbahnt, wollen wir uns jedoch folgendes merken: *Echte Lernfortschritte erreichen wir nur mit guten Lehrprogrammen.*

Im letzten Teil dieser kleinen Arbeit möchte ich kurz einige Erfahrungen und Meinungen über die Arbeit mit einem Lehrprogramm, dem LP «Verschleierte Sprache», bekanntgeben.

Für die Erstellung und Testung dieses Programms wurden etwa 1000 Arbeitsstunden aufgewendet. Bis zur endgültigen Fassung mußte das Programm siebenmal umgeändert beziehungsweise verbessert werden. Unter anderem bestand ursprünglich einmal die Idee, das Programm in *einem* Teil herauszugeben. Bei der Testung hat es sich jedoch gezeigt, daß man das Programm in drei unabhängige Lektionen unterteilen muß, um den angestrebten Lernerfolg zu garantieren.

Nach der Durcharbeitung der vierten Fassung des Lehrganges wurden die Teilnehmer (Rekruten, Unteroffiziere, Offiziere und Unteroffiziersanwärter) um ihre Meinung zu diesem Lehrgang und zur Art und Weise dieser neuen Art des Lernens befragt. Diese Wehrmänner absolvierten alle eine Rekruten- oder Unteroffiziersschule des Jahres 1968, den 30 Rekruten wurde die zweitletzte Fassung des Lehrgangs am dritten und vierten Tag der Rekrutenschule vorgelegt.

Bei genauer Kontrolle der erteilten Antworten fällt auf, daß das Total bei den einzelnen Fragen zwischen 144 und 154 schwankt. Der Grund ist darin zu suchen, daß einzelne Wehrmänner sich zu den gestellten Fragen nicht äußern wollten oder sich das betreffende Problem noch gar nie überlegt hatten.

Inwieweit die Resultate als «RS-Durchschnitt» betrachtet werden dürfen, ist jedem Leser anheimgestellt. In diesem Zusammenhange möchte ich lediglich anführen, daß vier ganze Rekrutenzüge (einschließlich Kader) und sämtliche deutschsprechenden Anwärter einer Unteroffiziersschule befragt wurden.

Die nachstehend aufgeführten Ergebnisse der Befragung geben Anhaltspunkte dafür, in welchen Richtungen unsere Anstrengungen in der Ausbildung gehen müssen.

Frage 1

Das Arbeiten mit dem Lehrprogramm hat mich ...

	mehr	etwas mehr	gleich stark	etwas weniger	weniger
Rekr	2	7	4	8	9
Sdt	9	24	25	21	27
Uof	4	4	0	1	3
Of	1	1	2	1	0
total	16	36	31	31	39

... angestrengt als gewöhnlicher Unterricht.

[2] Bundesblatt, 120. Jahrgang, Band 1.

Frage 2

Ich finde die Darstellung im Lehrprogramm ...

	zu ausführlich	etwas zu ausführlich	gerade richtig	etwas zu knapp	zu knapp
Rekr	0	7	19	3	1
Sdt	19	40	42	6	0
Uof	0	5	7	0	0
Of	0	0	3	2	0
total	19	52	71	11	1

Frage 3

Ich habe nach meiner Meinung mit diesem Programm ...

	weniger	etwas weniger	gleich viel	etwas mehr	mehr
Rekr	0	1	3	10	16
Sdt	2	6	25	38	36
Uof	0	0	2	2	8
Of	0	0	1	1	3
total	2	7	31	51	63

... gelernt, als ich es in einem normalen Unterricht gekonnt hätte.

Frage 4

Mit diesem Unterrichtsprogramm kann man ...

	langsamer	etwas langsamer	gleich schnell	etwas schneller	schneller
Rekr	0	1	5	7	17
Sdt	5	10	14	37	41
Uof	0	2	0	3	7
Of	0	0	0	4	1
total	5	13	19	51	66

... lernen als nach einer anderen Unterrichtsform.

Frage 5

Ich halte den programmierten Unterricht für ...

	schlecht	mäßig	brauchbar	gut	sehr gut
Rekr	0	1	1	16	12
Sdt	2	1	16	57	31
Uof	0	0	1	10	1
Of	0	0	1	4	0
total	2	2	19	87	44

Frage 6

Ich möchte in Zukunft ...

	gar nicht mehr	nur noch selten	gelegentlich	öfter	häufig
Rekr	0	0	8	10	12
Sdt	2	7	22	59	16
Uof	0	1	3	7	1
Of	0	0	2	2	1
total	2	8	35	78	30

... nach Unterrichtsprogrammen lernen.

Frage 7

Meine Meinung zur Fortsetzung der Arbeit mit der «verschleierten Sprache» ist:

	Rekr	Sdt	Uof	Of	total
Mündlicher Unterricht wäre mir lieber	0	10	0	0	10
Mündlicher Unterricht wäre mir etwas lieber	1	2	2	1	6
Ich weiß es nicht recht, mir ist es gleich	3	18	4	0	25
Ich freue mich etwas auf die Fortsetzung	8	28	2	1	39
Ich werde sehr gerne mit dem Programm weiterarbeiten	18	48	4	3	73

Frage 8

Die Versuchung, vorzeitig nach der Lösung zu schauen, war für mich ...

	groß	öfter vorhanden	gelegentlich vorhanden	kaum vorhanden	niemals vorhanden
Rekr	0	1	4	15	10
Sdt	7	7	19	56	18
Uof	0	3	5	1	3
Of	0	1	0	3	1
total	7	12	28	75	32

(Zu dieser Frage ist nachzutragen, daß während der Durcharbeitung des Lehrprogrammes jeder für sich frei arbeiten konnte.)

Frage 9

Das «programmierte Lernen» hat folgende Vorzüge und Nachteile:

(Bei dieser Frage waren keine Auswahlantworten vorhanden, lediglich eine Anzahl leerer Linien. In der nachfolgenden Zusammenstellung wird versucht, die von den Wehrmännern selbst verfaßten Argumente möglichst ohne Sinnverschiebung auf einen Nenner zu bringen.)

Als Vorteile wurden angeführt:
- individuelles Arbeitstempo (44),
- selbständiges Arbeiten (16),
- jeder muß selbst aktiv arbeiten (10),
- bessere Konzentration auf den Lehrstoff (12),
- Selbstkontrolle jederzeit möglich (11),
- besseres Behalten des Gelernten (9),
- beim Durcharbeiten des Programms ist kein Fachpersonal notwendig (8),
- das Lernen geschieht Schritt für Schritt (4),
- selbständiges spielerisches Lernen gibt Freude am Lernen (4),
- es werden gründliche Kenntnisse vermittelt (5),
- Repetition jederzeit möglich (4),
- leichteres Lernen (4).

Als weitere Vorzüge wurden angeführt: die Unabhängigkeit des Schülers vom Lehrpersonal, die klare Darstellung, die Notwendigkeit des genauen Überlegens, das Ersparen der täglichen Vorbereitung des «Lehrers», das leichte Einprägen von Details.

Als Nachteile wurden angeführt:
- Ermüdung (durch vieles Lesen) (8),
- Fehlen der Diskussion (5),
- langweilig zum Durcharbeiten (5),
- Unpersönlichkeit des programmierten Unterrichts (4),
- Versuchung zum Selbstbetrug (3),
- organisatorische Schwierigkeiten wegen verschiedenen Zeitbedarfs (2).

Als weitere Nachteile wurden genannt: Das Fehlen der Rücksichtnahme auf die Intelligenz des einzelnen, das Fehlen des

«akustischen Eindrucks», das Erstellen des Lehrprogramms erfordere sehr wahrscheinlich sehr viel Zeit.

Literaturhinweise

B. F. Skinner, «Denken und Lernen», Westermann-Taschenbuch.
«Lexikon der kybernetischen Pädagogik und der programmierten Instruktion», Verlag Schnelle, Quickborn.
«Der programmierte Unterricht in den USA heute», Verlag Julius Beltz.
A. Stadlin, «Lehrmaschinen und programmierter Unterricht», NZZ Nr. 3301 vom 3. August 1966.
A. Stadlin, «Programmierter Unterricht und Lehrmaschinen», NZZ Nr. 369 vom 19. Juni 1968.
W. Meier, «Bemühungen um neuzeitliche militärische Ausbildungsmethoden», NZZ Nr. 580 vom 20. September 1968.

Militärpolitische und völkerrechtliche Aspekte der militärischen Besetzung der CSSR

Von Dr. Michael Csizmas, Bern

Fortsetzung

Die Intervention

Dienstag, am 20. August, um 23 Uhr war es so weit. Nach Schätzung des tschechoslowakischen Verteidigungsministers Dzur waren mit 650000 Soldaten die Truppen der verbündeten Warschauer-Pakt-Staaten in einem Bruderland eingefallen. Es war nach der Niederwerfung der ungarischen Revolution die erste Aktion des Warschauer Paktes und wieder einmal gegen einen Mitgliedstaat, dessen Volk einen anderen Weg wählen wollte als die Sowjetunion. Auf diese Weise hat sich die Sowjetunion nicht nur für das eigene einzige Modell des Sozialismus erklärt, sondern auch ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, jedes andere Modell durch bewaffnete Gewalt zu vernichten.

Die Intervention erfolgte laut TASS-Erklärung vom 21. August auf Ersuchen von «Persönlichkeiten der KPTsch und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik». Aber den Okkupanten war es nicht gelungen, unter ihre Schandakte nur die Unterschrift einer einzigen Persönlichkeit des tschechoslowakischen öffentlichen Lebens zu erhalten. Auch eine sowjethörige Regierung konnte nicht gebildet werden. Die Interventionstruppen standen unter dem Oberkommando von General Iwan Pawlowski, stellvertretendem Verteidigungsminister der Sowjetunion[24].

Die Intervention erfolgte in einem Einmarsch an vier Grenzsektoren, nachdem die für die Intervention unbrauchbare Westgrenze der CSSR zum Manövergebiet umfangreicher Einheiten der tschechoslowakischen Truppen geworden waren. Die erste sowjetische Garde-Panzerarmee mit vier sowjetischen Divisionen und der 11. motorisierten Schützendivision der DDR aus Halle (Kommandant Oberst Erich Dirwelis) stießen über Karlsbad, Marienbad und Pilsen bis Budweis vor[25]. Die 20. sowjetische Gardearmee mit fünf sowjetischen Divisionen, darunter eine Luftlandedivision, und der 7. DDR-Panzerdivision aus Dresden (Kommandant Generalmajor Werner Winter) besetzte Prag[26].

Eine polnische Armee mit vier Divisionen rückte auf fünf verschiedenen Stellen mit Marschrichtung auf Gottwaldow, Olmütz, Nordmähren, Pardubitz und Prag ein. Von den polnischen Einheiten, die die CSSR besetzten, waren vor allem die «Sudetenbrigade» (Wehrkreis Schlesien), die 6. pommersche Luftlandedivision, genannt die «Roten Barette», ferner zwei motorisierte Schützendivisionen und eine Düsenflugzeugdivision beteiligt.

Bild 6. Abfuhr für Okkupanten: Die Tschechoslowaken malen Hakenkreuze auf Panzer der Eroberer.

[24] General Iwan Pawlowski, 58, Sohn eines ukrainischen Bauern, ausgebildeter Landwirt; seit 1931 Soldat, seit 1939 Mitglied der KPsSu; bei Kriegsausbruch war er Regimentskommandant, wurde 1944 Chef des Stabes einer Schützendivision, 1945 Chef einer Schützendivision an der Weichsel; nach Kriegsende studierte er an der Generalstabsakademie in Moskau, wurde Divisionskommandant (Transkaukasus); damals wurde er Mitglied des ZK der KP Armeniens, 1960 Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets Georgiens, 1962 Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR; anschließend übernahm er den Wehrkreis Wolga bis 1967; nach dem Tode Malinowskis wurde er stellvertretender Verteidigungsminister.

[25] Die Regimenter der 11. motorisierten Schützendivision der NVA haben ihre Heimatstandorte in der Umgebung von Halle, wo sich neben dem Divisionsstab auch die Kasernen des zuletzt von Oberstlt Weiß kommandierten 17. motorisierten Schützenregiments befinden, das an dem 1966 in der CSSR abgehaltenen Warschauer-Pakt-Manöver «Moldau» teilgenommen hat. Als Kommandant der Hallenser Division trat zuletzt im März 1968 Oberst Erich Dirwelis in Erscheinung, der zuvor ein Kommando als stellvertretender Divisionskommandant im Bezirk Frankfurt an der Oder inne gehabt hatte.

[26] Generalmajor Werner Winter, 45, steht an der Spitze der 7. Panzerdivision der NVA. Als Soldat der Wehrmacht geriet Winter 1945 an der Ostfront in sowjetische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Jahre 1949 trat er sofort in die Volkspolizei ein, wurde 1953 Mitglied der SED und 1956 als Offizier der Kasernierten Volkspolizei in die NVA übernommen, wo er schnell zum Regimentskommandanten aufstieg. Winter, der Absolvent der Militärakademie ist, wurde am 1. März 1966 zum Generalmajor befördert. Die von Winter kommandierten fünf Regimenter haben ihre Heimatgarnisonen im südlichen Teil der DDR, das Stabsquartier der Division befindet sich in Dresden. Die beiden Interventionsdivisionen der NVA gehören zum Militärbezirk III, der von dem sechsundvierzigjährigen Generalmajor Hans Ernst kommandiert wird, einem der wenigen Generäle, die – als Kandidaten – dem SED-Zentralkomitee angehören.